

## Die bernische Reformation

Einführungsvotum von Andreas Zeller anlässlich des Kick off-Meetings  
zu den Reformationsjubiläen vom 6. Juni 2012 in Zürich.

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Anders als Zürich mit Zwingli oder Genf mit Calvin kennt Bern keine zentrale Gestalt, auf welche die Reformation zurückgeführt werden könnte. Zwar ist die bernische Reformation mit bekannten Namen wie Berchtold Haller oder Niklaus Manuel verbunden, doch waren die Entwicklungen in Bern zwischen 1523, als die ersten reformatorischen Bewegungen begannen und 1532, Erscheinungsjahr des Berner Synodus, viel zu komplex, als dass sie auf das Wirken einer einzigen Gestalt zurückgeführt oder reduziert werden könnten. Zudem ging es nicht allein um kirchlich-theologische Fragen, sondern in zentraler Weise auch um politische und wirtschaftliche Aspekte, welche vor allem die politischen Instanzen, den Grossen und den Kleinen Rat, interessierten.

Obwohl sich in Zürich die Reformation bereits 1523 durchsetzte, also fünf Jahre früher als in Bern, war für die weitere Reformation der Eidgenossenschaft in politischer Hinsicht Bern wichtiger als Zürich. Und zwar deshalb, weil die Eidgenossenschaft mit der Ausnahme Zürichs damals im europäischen Ringen um Italien auf der Seite Frankreichs stand und Zürich deshalb politisch isoliert war. Ebenfalls ähnlich der Situation in Zürich befanden sich die Räte der Stadt Bern seit 1521 in einem kirchenrechtlichen Konflikt mit den Bischöfen von Konstanz und Lausanne, weil sie in kirchlichen Auseinandersetzungen die Entscheidkompetenz für sich beanspruchten. Deshalb sympathisierten die politischen Gremien zwar mit den Angriffen von Zwingli und Luther auf die katholische Kirche, ohne jedoch ursprünglich einen Bruch mit Rom riskieren zu wollen.

Den in Bern wirkenden Reformatoren Berchtold Haller und Sebastian Meyer stiessen auf starken Widerstand und wirkten nur dank der Ermutigung Zwinglis weiter in der Stadt. Wie in Basel waren auch in Bern ein wichtiges Element für die Verbreitung reformatorischer Gedanken unter der Bevölkerung antikatholische Fasnachtsspiele, welche die Missstände im Klerus, den Ablasshandel und aktuelle Skandale aus der Kirche kritisierten

Nach verschiedenen Umfragen in der von Bern beherrschten Landschaft realisierten aber die Räte, dass das reformatorische Gedankengut sich immer mehr verbreiteten. 1526 gab es erstmals im Grossen Rat eine Mehrheit zugunsten der Neugläubigen, als für die für die Reformation. Im Kleinen Rat kam eine Mehrheit erst zustande, als einige Anhänger der katholischen Seite ausgeschlossen wurden. 1528 setzten die Räte eine Disputation in Bern an, zu der Zwingli und andere Reformatoren aus dem oberdeutschen Raum eingeladen wurden.

Die Berner Disputation fand vom 6. bis zum 26. Januar 1528 statt, eine Versammlung von 800 Personen. Aufgeboten wurden alle Pfarrer zu Stadt und Land, freundlich eingeladen die eidgenössischen Stände und eine Reihe süddeutscher Städte. Die vier Bischöfe von Konstanz, Lausanne, Basel und dem Wallis wurden aufgeboten. Weil sie fernblieben, verloren sie all ihre Rechte in bernischen Landen.

Per obrigkeitliches Mandat vom 7. Februar 1528 wurde Bern reformiert, fünf Jahre nach Zürich. Man kann bis auf den heutigen Tag diesen Entscheid und seine Auswirkungen kaum

überschätzen. In der Folge beschloss der Rat die Durchführung der Reformation im gesamten Machtbereich Berns und setzte sie wenn nötig auch gewaltsam durch. In der heutigen Westschweiz wirkte mit Unterstützung Berns der französische Reformator Guillaume Farel. Er gewann 1530 Neuenburg und predigte 1532 erstmals in der mit Bern verbündeten Stadt Genf.

Da Bern der weitaus grösste Kanton der Eidgenossenschaft war, wurde die Reformation von Bern aus auch in die Berner Untertanengebiete im Aargau und nach 1536 auch im französischsprachigen Waadtland durchgesetzt. Weiter drang von Bern aus der neue Glaube in die südlichen Gebiete des Fürstbistums Basel ein, wo die als eidgenössisch geltenden Städte Biel, La Neuveville sowie die Talschaften Erguel und Moutier reformiert wurden. Katholisch blieben einzig die nördlichen Gebiete des Fürstbistums, die heute den Kanton Jura bilden, sowie das Laufental

Wäre Bern nicht reformiert geworden, hätten die bisher reformiert gewordenen Stände die Zukunft nicht bestehen können. In der Badener Disputation von 1526 waren sie alle ins Unrecht versetzt worden. In erster Linie aber ermöglichte die Reformation in Bern die weltweite Bewegung der reformierten Kirchen. Denn mit dem Entscheid für die Reformation übernahm Bern als damals mächtigste Stadtstaat nördlich der Alpen die später notwendig werdende Protektion der Genfer Kirche. Hier entstand die reformierte Kirche calvinistischer Prägung und breitete sich nach Schottland und den Niederlanden aus, wurde zur Mutterkirche der französischen Hugenotten und fand weltweit den Weg nach Indien und Korea, in die USA und nach Canada. Alls das war zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch nicht vorauszusehen. Im Rückblick aber muss der Durchbruch der Reformation in Bern nicht nur theologisch, sondern vor allen Dingen kirchengeschichtlich gewürdigt werden.

Ohne Turbulenzen freilich ging auch in Bern die Reformation nicht ab. Weite Teile des Oberlandes lehnten den neuen Glauben vorerst ab, und den Täufern ging die Erneuerung der Kirche zu wenig weit. Zudem sorgte die Niederlage der Reformierten im 2. Kappeler Krieg für zusätzliche Aufregung. Die eigentliche Konsolidierung der neuen reformierten Kirche erfolgte erst vier Jahre später mit dem Berner Synodus von 1532.

Vier Jahre nach der Berner Disputation fand vom 9. bis 14. Januar 1532 eine Synode statt, an welcher die Pfarrer verpflichtet werden sollten, sich jeglicher Polemik zu enthalten und sich ausschliesslich auf das Wort Gottes zu konzentrieren. Es ging darum, die junge, zerstrittene und umstrittene evangelische Kirche zu festigen und zu einigen. Es ging auch um die Freiheit der reformierten Kirche, denn die Gefahr bestand, dass der Rat sie allzu kurz anbinden würde. Gefordert war ein überzeugender theologischer Entwurf mit grundsätzlicher Besinnung auf Wesen und Auftrag der Kirche.

Der Berner Synodus von 1532 ist die erste bernische Predigerordnung und wurde in diesem historischen Kontext als Dienstanweisung zur eigentlichen Friedensordnung. Verfasst wurde er hauptsächlich vom Strassburger Reformator Wolfgang Capito, dessen ausgleichende und ökumenisch ausgewogene Art für den Erfolg ausschlaggebend war. Der Synodus behandelt neben grundlegenden theologischen Punkten auch Fragen der Gemeindeordnung und der Seelsorge. Die Pfarrschaft stand mit der Verpflichtung zur evangelischen Predigt vor ganz neuen Herausforderungen. Das Dokument von 1532 spricht die Sprache seiner Zeit und setzt sich mit Fragen seiner Zeit auseinander. Überraschend viele Parallelen zur Situation der damaligen Kirche zeigen sich nun in den aktuell gültigen Leitbild und Dienstanweisung für Pfarrerinnen und Pfarrer, in den Stellenbeschrieben oder in den vom Pfarrverein herausgegebenen Standesregeln, welche den anspruchsvollen Beruf in zeitgemässer Art definieren.

Er war die erste Kirchenordnung und die erste Dienstanweisung für die Pfarrschaft, die mit der Verpflichtung zur evangelischen Predigt vor ganz neuen Herausforderungen stand. Gemäss Kirchenverfassung von 1946 gehört der Synodus mit diesen 10 Schlussreden der Berner Disputation und dem Reformationsmandat vom 7. Februar 1528 zu den geschichtlichen Grundlagen der Berner Kirche.

Hier zum Abschluss noch ein Zitat aus dem Synodus, welches zeigt, wie aktuell die Schrift von damals auch heute noch ist:

### Kapitel 39: **Wie die Predigt vorzubereiten ist**

*"Wenn man predigen will, pflegt man geschriebene Predigten oder Kommentare zu lesen und breitzuziehen, bis man Stoff genug hat, um eine Stunde umzubringen - und mit der Frage, was für die Kirche unserer Tage aufbauend ist oder nicht, beschwert man sich wenig. Daher kommt es, dass man so wenig ausrichtet, was vor Gott Bestand hat. Wir sollen und wollen einander gern dazu anhalten und darin fördern, dass ein jeder selber die Schrift meditiere und sie in der erwähnten Art auslege zu seiner eigenen Besserung, und dass er sich nachher vergegenwärtige, wie seine Kirche dasteht, um seinen Verstand dann von ihren Erfordernissen leiten zu lassen und ihr beispielsweise nicht den zehnten Teil von dem zu sagen, was ihm Gott über dem und dem Schrifttext eingegeben hat. Denn alles soll zur Besserung der Gemeinde geschehen, und weil wir von ganzem Herzen nichts anderes suchen sollen als Gottes Ehre im Heil der Kirche durch Christus, gilt es hier nicht seine Kunst zu demonstrieren und zu zeigen, wie geistreich man ist.*

*So wird es nicht nötig sein, weitläufige Regeln vorzuschreiben. Die Wahrheit selber steht in den Herzen geschrieben und wird von der Liebe Gottes ausgeteilt. Wo das geschieht, wird niemandes Fleisch verschont, niemand grundlos bitter verhöhnt. Es wird das anwesende Volk erbaut, die draussen werden Gott befohlen; und es wird nicht so viel Gezänk angeordnet, wie dies leider jetzt da und dort der Fall ist. Es war schon im vorhergehenden davon die Rede - Gott wolle das bei uns allen bessern. Amen."*

Soweit dieses Zitat aus dem Synodus, welches zeigt, wie das Anfertigen einer Predigt im 16. Jahrhundert sich nicht so sehr von der heutigen Praxis unterscheidet.

Im Blick auf die Veranstaltungen zu den Reformationsjubiläen in Deutschland und der Schweiz sind die Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn bereit, ihren Beitrag im Rahmen eines gesamtschweizerischen Projekts beizusteuern. Das Jubiläum der Berner Reformation wird aber aller Voraussicht nach 2028 stattfinden - 500 Jahre nach dem Reformationsmandat vom 7.2.1528.

*Andreas Zeller*

*Pfr. Dr. theol.*

*Präsident des Synodalrats*

*Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn*